

England und die Musik.

Zieht deutsche Musik auf allen Gebieten vor. — Seine eigenen Compositionen kann der Engländer nicht vertragen. — Ein Artikel der „News“ widerlegt. — Nur ausländische Musik in London.

(Von Dr. F. A. Kern, früher in London.)

In Allen, was gegenwärtig in den Tageszeitungen geschrieben wird, befindet sich eine mehr oder weniger große Host, das hier zu Lande herrschende Interesse an dem was in England vorgeht, zu bekunden. An sich ist das natürlich und ohne Weiteres verständlich, denn England hat nachgerade mehr als Grund genug zum Reden von sich gegeben. Wenn ein sonst ganz unbekanntes Individuum ein schweres Verbrechen begeht, so werden mit einem Male alle seine Eigentümlichkeiten der Allgemeinheit bekannt, und diese sympathisiert wohl sogar mehr oder weniger mit ihnen. Das ist hier so wie drüben. Als in London vor zwei Jahren die Witwe des gekennten Mörders Seddon, die ihres Mannes Schicksal hätte teilen sollen, freigelassen wurde, fand sich sofort ein Heirathslustiger und der Glückliche führte das begehrenswürdige Weiblein heim. Courage muß der Betroffene wahrhaftig gehabt haben. Man möchte in der That behaupten, daß man heutzutage eine ganz gehörige Charakterlosigkeit begehren muß, um berüchtigt zu werden. Jedoch neigt das allgemeine Interesse immer dem Lasterhaften zu. Wenn man das Interesse erwägt, das man zur Zeit an England und Deutschland nimmt, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß man im Inneren von England's Verbrechennatur ganz überzeugt ist, daß man ihm aber die unlautere Sympathie aus leicht erklärlichen Gründen bewahrt. Daß sich aber auch das Urtheil der Wissenschaft beeinflusst läßt, ist nicht verständlich und wird sicherlich nicht entschuldbar. Vor einigen Tagen brachte die „News“ einen Artikel mit der Ueberschrift „England was formerly a pioneer in music“ und gezeichnet S. D. P. Darin finden sich Irrthümer, die einer Berichtigung bedürfen. Es heißt darin, daß die ersten Compositionen von Werth von einem englischen Mönch des 11. Jahrhunderts geschrieben worden seien. Weiter geht der Verfasser dann ein auf die musikalische Entwicklung unter der Tudor - Dynastie mit ihren Madrigalschöpfungen, die er auf gleiche Stufe mit denen Italiens und Hollands stellt. Dann behauptet er, daß Henry Purcell, der sich jener Periode anreichte, seinen Nachfolgern — wie z. B. Handel — gewaltig an Originalität und Erfindung überlegen gewesen sei. Handel obwohl ein Deutscher von Geburt, sei als Musiker Engländer gewesen. Auf diese Behauptungen ist zu erwidern, daß zunächst bis in's 13. Jahrhundert eine Verschiedenheit der musikalischen Entwicklung in Nord - Europa — abgesehen von den östlichen Ländern — nicht eingetreten ist. Immer und überall auf der Erde ist die Schöpfung der Musik die Sprache gewesen; es entstand das Lied. Als Bonifacius von den britischen Inseln nach Nord-Deutschland kam, um das Evangelium zu predigen, konnte er sich ohne Weiteres seiner Muttersprache bedienen. Die Friesen sprachen heute noch einen Dialekt, der sich fast rein aus jener Zeit erhalten hat. Was damals und später in England erzeugt worden ist, hat seines Gleichen in ganz Deutschland und anderwärts gehabt. Verschiedenheit hat erst die normannische Invasion gebracht, jedoch hat es Jahrhunderte gebraucht, um diesen Einfluß von der Sprache auf die Musik zu übertragen. Es würde ja weit führen, auf alle die bahnbrechenden Erscheinungen, wie Walter von der Vogelweide, Wolfram von Eschenbach, sowie die Meisterlieder zu erwähnen, denn Dichtung und Composition entsprossen damals derselben Seele. Nebenfalls hat der Verfasser keinen Grund, England die musikalische Führerrolle des Mittelalters zuzuerkennen.

Um zu sehen, wenn dieselbe gebildet, muß man die Volkslieder der Nationen studiren. Welche Rolle hierin Deutschland gespielt hat, bedarf keiner Erwägung. Wo aber ist das englische Volkslied? Was wir an Volksliedern in England finden, ist zum weitaus größten Theil übernommen. Sie stammen fast alle aus Irland und Schottland. Beide aber, der Irländer und der Schotte, haben mit dem Engländer nichts gemein, es sei denn die Pflicht, für Albion zu hocken. Der Wiederholer der weltlichen Nation in Wales kommt so wenig auf englisches Conto. S. D. P. behauptet, daß England's Armut an symphonischen u. Opernerzeugnissen auf dieses Landes ausgedehnten Sinn für Choralwerke zurückzuführen sei. Bis zur Zeit

Purcell's habe in England diese Kirchenmusik in hoher Blüthe gestanden. Sehr interessant wäre es dann zu erfahren, welche Werke der Verfasser im Auge gehabt hat, welche Harmoniegesetze zu Grunde gelegen haben und — laßt sich nicht — welcher Notenschrift man sich bedient hat. Wo und wann ist denn die Notenschrift, die Grundlage der modernen Kirchenmusiknotation erfunden worden? Was damals in dem noch katholischen England gesungen worden ist, war einstimmiger Melodiegesang, wie in der ganzen katholischen Welt, nach Art des Chorals von Solesm. Als Luther das deutsche Kirchenlied für seine Intentionen neu belebte, fand er Hunderte von allgekannten — zum Theil erhaltenen — Melodien vor. Er ist durchaus nicht der Schöpfer derselben; er hat sie nur wieder zur Anwendung gebracht. Der deutsche Geist hat dann auf seiner wie auf der alten Grundlage die Gebäude der Kirchenmusik der beiden großen Confessionen errichtet, und — ganz gleich welcher der beiden man angehört — man muß mit verhaltenem Athem der Riesengröße und schöpferischen Gewalt staunen. Davor schwindet alles Andere, und sei es selbst der feinstimmige Franzose Selvor Verioz mit seinem berühmten Requiem. Nun nehmen wir ein Liederdurch der Anglikaner in die Hand und forschen nach ihren alten Kirchengesängen. Da finden wir: „Gott erhalte Franz den Kaiser,“ „Stille Nacht, heilige Nacht,“ „Treu dich gefüßert,“ (aus Lobengrinll), „Guter Mond, du gehst so stille,“ „Ach, wie ist's möglich dann,“ „Leise, leise, fromme Weise,“ „O Tannenbaum,“ „O sanctissima,“ „Ave verum,“ „Ein feste Burg,“ „Nun danket alle Gott,“ „O Haupt voll Blut und Wunden,“ „Vom Himmel hoch,“ sowie eine Unzahl von Messiantiphonen aller nur denkbaren Ursprünge mit englischem Text natürlich. Es fehlt wahrhaftig nur noch „O du Tausendpferlot!“ Bunt genug sieht es aus. Das beweist doch zur Genüge, wie abhängig England von Deutschland gewesen ist. Sätte es jemals etwas wirklich Eigenes und Originelles in seiner Kirchenmusik gehabt, wäre es dann möglich gewesen, daß ein solches Raubdieser hätte entstehen können? Sehen wir ja, wie es mit der Musik in England bis zum Ausbruch des Krieges ausgefallen hat. Neunundzwanzig Prozent der Mitglieder der großen Orchester waren Deutsche, Italiener und Belgier. Sir Henry Wood, alias Jacob Stainer, der Leiter des Londoner Queenshall Orchesters, ist ein deutscher Jude. Was geboren wurde, war zu zwei Dritttheilen ausländisches Produkt, wobei Wagner, Richard Strauß, Beethoven und die Uebermodernisten die erste Rolle spielten. Elgar's Platz unter den Unsterblichen, so behauptet S. D. P., ist durchaus noch nicht gesichert, und darin hat er Recht. Elgar ist nichts Anderes, als ein geschickter Nachahmer. Er reproduziert, außer Wagner, alles gangbar Moderne bis zu einem gewissen Grade. Mit Elgar reißt aber auch der Faden der englischen Produktion. Ein Jahr nach dem anderen erschienen dieselben alten Chorwerke: „Messias,“ „Schöpfung,“ „Elias,“ u. s. w. S. D. P. weiß offenbar nichts von der deutschen Volkshochschule, deren größte Vertreter die Jöppe Tuma und Michael Haydn waren. Sonst könnte er nicht behaupten, daß Handel, obgleich von deutschen Geburts, englische Ideale gehabt habe. Wichtig ist, daß England von je ein ungewöhnlich großes Interesse an Chorwerken befreundet hat, daher auch die enorme Zahl von großen Chorvereinigungen, die dort existiren. Alle aber werden, wie gesagt, von Mendelssohn und Handel beherrscht. Als man vor kurzer Zeit versuchte, englische Symphoniker zu Worte kommen zu lassen, gab es beinahe einen Aufruhr unter den Musikern, die Miene machten, sich zu weigern, den Bößwinn zu spielen. Eine englische Oper giebt es schlechterdings überhaupt nicht. Was unter diesem Namen kurlirt, gehört in das Bereich der Operette zweiter und dritter Güte. Oder mit welchen continentalen Componisten könnten z. B. Balfe, Sullivan und Andere einen Vergleich aushalten? Nicht einmal mit Suppe und dem berichtigten Diefenbach. Als der Krieg ausbrach, wurde auch der deutsche Musik der Krieg erklärt und dieselbe von den Programmen verbannt. Man erklärte in den Kunstinstituten und Zeitungen, daß nimmere nur noch französische, belgische, italienische u. s. w. Werke aufgeführt werden würden. Warum aber keine englischen, um Alles in der Welt? Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer! Nun wäre es aber doch auch am Platze, die deutschen Liebermelodien aus den Kirchenbüchern zu verbannen und z. B. die erste Hymne bei'm „Morning-prayer“ in der St. Paul's Cathedrale anstatt auf die Melodie von „Deutschland, Deutschland, über Alles“, auf die eines Toreador-Madrigals oder „Ah, bella Elena“ zu singen. Auch dürfte es sich nicht mehr schicken, daß wenn ein neuermählter englischer Lord mit seiner Schönen das Gotteshaus verläßt, ihn die Orgel Mendelssohn's Hochzeitmarsch nachdonnert. Da sollte man doch häufig zu etwas Anderem, z. B. einem indischen Arnee-Arara-Bunttara, oder einer japanischen Geishamelodie greifen. Auch wäre der russische „Mothje Sarajan“ sehr als Abwechslung zu empfehlen, der nebenbei bemerkt, auch als Tafelmusik sehr vortheilhaft auf die Verdauung wirken dürfte.

Wenn in England „Musikalisches“ geleistet worden ist, so kommt das New-Jorker „New Amsterdamer-Theaters,“ „The Little Cafe“ angeführt werden. Das Stück, das wegen seines umfangreichen Ausstattungsmaterials nur an den größten Bühnen aufgeführt werden kann, schildert die Schicksale eines Kellners in dem kleinen „Kleinen Cafe“, der plötzlich durch Erbschaft zum Millionär wird. Während der Millionär bei Tage seine Rolle als Kellner in dem kleinen Cafe weiter spielt, geht er Abends in die elegantesten Restaurants und kauft die Freunde des reichen Mannes aus. Dieses Doppelleben als Kellner und Millionär führt Albert schließlich mit Noanne, der Tochter des Besitzers des „Kleinen Cafe's“ zusammen und nach vielen erlittenen Szenen und Mißverständnissen dem Eheband zu. Die Aufführungen des an populären Melodien so überaus reichen Stückes beginnen Nachmittags bereits um zwei und Abends um acht Uhr. Unter den mitwirkenden Künstlern befinden sich: Joseph Monahan, Marjorie Gateion, S. P. Woodley, Alma Francis, John C. Young, Helen Larlin, Vessie Stuart, Marie Cattell, Irene Cattell, Margaret Anderson, Jeanne Voltaire, Tom Graves, Chas. Norris, Harry Dey, Albert Stuart, Maurice Galt, William Doyle, Edna Munjoy, Gabrielle Grey, Fred. Graham, Colin Campbell und J. Stanton Galt.

„Ford's Opernhaus.“ „Ford's Opernhaus“ bringt von morgen, Montag, ab, das erste in America aufgeführte Theaterstück, bei dem der gegenwärtige Krieg in Europa den Hintergrund bildet. Es stammt aus der Feder von Carl Derr Biggers, des Verfassers der Novelle „Seven Keys to Baldpate“, des vielleicht am meist geliesenen Buches des letzten Jahres. Herrn Biggers neuestes Werk, das aus vier Aufzügen besteht und einen Zeitraum von vier Tagen umspannt, spielt in Gibraltar, der weltbekanntesten englischen Festung in Spanien. Das Schauspiel jähldert zwar keine Schlachten, sondern nur in atmosphärischer Weise die Zustände in dem englischen Volkswelt am Mittelmeer. Die mitwirkenden Künstler in dem Schauspiel sind: Norman Trevor, Carroll McComas, Robert McWade, Louise Randolph, Macey Garlan, Mildred Morris, Da-

Abonnenten, die den „Deutschen Correspondenten“ nicht pünktlich oder unregelmäßig erhalten, sind gebeten, der Office davon per Telephon oder schriftlich Mitteilung zu machen.



drate anstatt auf die Melodie von „Deutschland, Deutschland, über Alles“, auf die eines Toreador-Madrigals oder „Ah, bella Elena“ zu singen. Auch dürfte es sich nicht mehr schicken, daß wenn ein neuermählter englischer Lord mit seiner Schönen das Gotteshaus verläßt, ihn die Orgel Mendelssohn's Hochzeitmarsch nachdonnert. Da sollte man doch häufig zu etwas Anderem, z. B. einem indischen Arnee-Arara-Bunttara, oder einer japanischen Geishamelodie greifen. Auch wäre der russische „Mothje Sarajan“ sehr als Abwechslung zu empfehlen, der nebenbei bemerkt, auch als Tafelmusik sehr vortheilhaft auf die Verdauung wirken dürfte.

Wenn in England „Musikalisches“ geleistet worden ist, so kommt das New-Jorker „New Amsterdamer-Theaters,“ „The Little Cafe“ angeführt werden. Das Stück, das wegen seines umfangreichen Ausstattungsmaterials nur an den größten Bühnen aufgeführt werden kann, schildert die Schicksale eines Kellners in dem kleinen „Kleinen Cafe“, der plötzlich durch Erbschaft zum Millionär wird. Während der Millionär bei Tage seine Rolle als Kellner in dem kleinen Cafe weiter spielt, geht er Abends in die elegantesten Restaurants und kauft die Freunde des reichen Mannes aus. Dieses Doppelleben als Kellner und Millionär führt Albert schließlich mit Noanne, der Tochter des Besitzers des „Kleinen Cafe's“ zusammen und nach vielen erlittenen Szenen und Mißverständnissen dem Eheband zu. Die Aufführungen des an populären Melodien so überaus reichen Stückes beginnen Nachmittags bereits um zwei und Abends um acht Uhr. Unter den mitwirkenden Künstlern befinden sich: Joseph Monahan, Marjorie Gateion, S. P. Woodley, Alma Francis, John C. Young, Helen Larlin, Vessie Stuart, Marie Cattell, Irene Cattell, Margaret Anderson, Jeanne Voltaire, Tom Graves, Chas. Norris, Harry Dey, Albert Stuart, Maurice Galt, William Doyle, Edna Munjoy, Gabrielle Grey, Fred. Graham, Colin Campbell und J. Stanton Galt.

„Ford's Opernhaus.“ „Ford's Opernhaus“ bringt von morgen, Montag, ab, das erste in America aufgeführte Theaterstück, bei dem der gegenwärtige Krieg in Europa den Hintergrund bildet. Es stammt aus der Feder von Carl Derr Biggers, des Verfassers der Novelle „Seven Keys to Baldpate“, des vielleicht am meist geliesenen Buches des letzten Jahres. Herrn Biggers neuestes Werk, das aus vier Aufzügen besteht und einen Zeitraum von vier Tagen umspannt, spielt in Gibraltar, der weltbekanntesten englischen Festung in Spanien. Das Schauspiel jähldert zwar keine Schlachten, sondern nur in atmosphärischer Weise die Zustände in dem englischen Volkswelt am Mittelmeer. Die mitwirkenden Künstler in dem Schauspiel sind: Norman Trevor, Carroll McComas, Robert McWade, Louise Randolph, Macey Garlan, Mildred Morris, Da-

Abonnenten, die den „Deutschen Correspondenten“ nicht pünktlich oder unregelmäßig erhalten, sind gebeten, der Office davon per Telephon oder schriftlich Mitteilung zu machen.

Unsere Theater.

„Musik - Akademie.“

Kommende Woche wird in der Musik-Akademie das Jusitück des New-Jorker „New Amsterdamer-Theaters,“ „The Little Cafe“ angeführt werden. Das Stück, das wegen seines umfangreichen Ausstattungsmaterials nur an den größten Bühnen aufgeführt werden kann, schildert die Schicksale eines Kellners in dem kleinen „Kleinen Cafe“, der plötzlich durch Erbschaft zum Millionär wird. Während der Millionär bei Tage seine Rolle als Kellner in dem kleinen Cafe weiter spielt, geht er Abends in die elegantesten Restaurants und kauft die Freunde des reichen Mannes aus. Dieses Doppelleben als Kellner und Millionär führt Albert schließlich mit Noanne, der Tochter des Besitzers des „Kleinen Cafe's“ zusammen und nach vielen erlittenen Szenen und Mißverständnissen dem Eheband zu. Die Aufführungen des an populären Melodien so überaus reichen Stückes beginnen Nachmittags bereits um zwei und Abends um acht Uhr. Unter den mitwirkenden Künstlern befinden sich: Joseph Monahan, Marjorie Gateion, S. P. Woodley, Alma Francis, John C. Young, Helen Larlin, Vessie Stuart, Marie Cattell, Irene Cattell, Margaret Anderson, Jeanne Voltaire, Tom Graves, Chas. Norris, Harry Dey, Albert Stuart, Maurice Galt, William Doyle, Edna Munjoy, Gabrielle Grey, Fred. Graham, Colin Campbell und J. Stanton Galt.

„Maryland - Theater.“

Die Hauptattraktion im „Maryland-Theater“ wird morgen Vessie Clayton und ihre Tänzertruppe sein. Der Akt der Truppe ist betitelt „Dancing of Yesterday, Today and Tomorrow.“ Miel und Watson, die mit der Fingel „Hollies“ Vorstellung hier waren, werden dem Publikum ebenfalls gefallen. Evelyn Dunmore wird irische und andere Lieber zum Vortrag bringen, während J. C. August in „The Squarer“ und La Graciosa in „Wisions in Fairyland“ erscheinen. Die anderen fünf Akte auf dem Programm werden aufgeführt von D. Donahue und Stewart, den Jongleuren Werner, Amoros & Co., Ford & Trudy und Rabinoff und Louie. Der Kinematograph wird die neuesten Ereignisse vom Kriegsschauplatz zeigen.

„Gaiety - Theater.“

„Tom Miner's Bohemian Burlesques“ werden morgen im „Gaiety-Theater“ aufgeführt. Die Vorstellung besteht aus zwei Akten und einer Barrieten-Einlage. Der erste Akt ist betitelt „The Belles of the Boarding School“ und der zweite „Golden Palace Hotel.“ Der Summist ist Billy McIntyre, der Sohn von James McIntyre, der McIntyre und Heath-Truppe. Die anderen Spieler sind Nellie Nash, Mathy Watson, Charles McKeon, Anna Belmont und May Russell.

„Colonial - Theater.“ Rose Melville wird morgen in dem

Stück „Sis Hopkins“ im „Colonial-Theater“ erscheinen. Fraulein Melville wollte schon vor drei Jahren ihre Rollen „Sis Hopkins“ aufgeben und sich ganz von der Bühne zurückziehen. Als jedoch nach einer neuen Kraft gesucht wurde, konnte keine gefunden werden, die Fähigkeiten von Fraulein Melville's besaß. Die Letztere wurde dann wieder zurückgewonnen und spielte feilher mit dem üblichen Erfolg die Rolle des Posey County-Girls.

„New - York Symphonie.“

Walter Damrosch, der Kapellmeister des „New-Yorker Symphonie“, Dirigent, das am 12. Januar ein zweites Concert der Saison giebt. Ist als Senior unter den Kapellmeistern der amerikanischen Orchester bekannt. Das Orchester selbst, welches ausnahmslos aus tüchtigen Musikern besteht, ist in allen Musikkreisen für sein gediegenes Spiel bekannt geworden. Als Solistin des Abends ist Frau Maggie Teyte gewonnen worden, die sich als hervorragende Sopranfängerin in kurzer Zeit bei dem Concertpublikum einen sehr beliebten Namen gemacht hat. Frau Teyte wird die Arie aus Mozart's „Zauberflöte“, „Klavier Verour's „Le Nil“ und Gretry's „Rose Cherie“ singen, während Herr Damrosch die T-moll Symphonie von Tschaiwowsky zum Vortrag bringen wird. Diese Symphonie gilt neben der „Pathetique“ von Tschaiwowsky als eine der populärsten Schöpfungen des Componisten und ist von den Musikkritikern als „Schicksals - Symphonie“ nach der von Tschaiwowsky selbst in Briefen ausgesprochenen Grundidee bezeichnet worden. Außer der Symphonie wird das Orchester mehrere alte irische Volkslieder und Tänze vortragen und Theile aus Delfbes Ballet „Sylvia“ spielen.

„Pavlova kommt wieder.“

Anna Pavlova, derzeit wohl eine der bekanntesten und berühmtesten Tänzerinnen, wird am Abend des 22. Januar mit ihrem großen Ensemble in der „Lyric“ auftreten. Diese Vorstellung beschließt eine Tour des Ensembles durch die Vereinigten Staaten und Pavlova und die verschiedenen anderen russischen Tänzer werden sich dann für eine längere Zeit in New-York niederlassen. Keine der früheren Tänze werden am 22. Januar gezeigt, abgesehen solche, die von dem Publikum speziell gewünscht werden. Ganz hervorragend ist bei der nächsten Vorstellung die Musik, die durch ein Symphonie - Orchester unter Leitung von Theodore Stier geliefert wird. Die von Pavlova zur Aufführung gelangenden Attraktionen sind alle neu und für die Routine und die Ausstattung der verschiedenen Szenen wurden \$125,000 ausgegeben.

„Peabody - Recital.“

Zu dem heute Nachmittags im Peabody - Conservatorium stattfindenden Orgel - Concert, das um 3.30

Uhr Nachmittags beginnt, ist von Vida Vred, dem Organisten der methodistischen Dreieinigkeits - Kirche, und dem Baritonisten S. Taylor Scott folgendes Programm aufgestellt worden:

C. A. Chantet — Großer Chor in C-Dur; Edwin Lemare — Twilight; Evening; F. Dubois — „Marche Heroique de Jeanne d'Arc;“ Mendelssohn — „O God Save Mercy,“ aus „St. Paul“, für Bariton; A. Guilman — Sonate in C-Moll, Allegro Appassionato, Magio und Allegro. Vorstellung für die Musik - Werdigungs-Klasse des Peabody - Conservatoriums.

„Albany's Theater.“

Die bekannte englische Schauspielerin Ellen Terry, die zur Zeit eine Tour durch die Ver. Staaten macht, wird morgen Abend in Albany's Theater auftreten. Sie wird die verschiedenen Heldinnen aus Shakespeare's Werken, z. B. Imogen, Portia, Beatrice, Kojalinde, Ophelia, Desdemona etc., darstellen. Jedemfalls wird Zel. Terry nicht mehr nach Baltimore kommen und sollten diejenigen Personen, welche die bekannte Künstlerin noch nicht gehört haben, diese Gelegenheit nicht veräumen. Concert des „Orpheus - Clubs.“

„Wah Hof in Strömen.“

Der Milchwagen des Hrn. William S. A. Deets, Ecke der McElderron- und Port-Strasse, wurde von einem Straßenbahnwagen an der Ecke der Batterton-Port-Avenue und McElderron-Strasse, umgeworfen. Fast sämtliche Milchflasken, die alle gefüllt waren, wurden zerbrochen.

Kopf durch Catarrh oder Erkältung verstopft.

Sagt, Cream, in Nase eingeführt, öffnet Luftgänge sofort.

Sofortige Linderung — kein Warten.

Ihre verstopften Nasenhöhlen werden sofort offen; die Luftgänge Ihres Kopfes werden frei, und Sie können unbehindert athmen. Kein Niesen, Rästeln, Schnäuzen, Kopfschmerzen, Trockenheit mehr. Kein Singen nach Athem während der Nacht; Erkältung oder Catarrh verschwindet.

Kaufen Sie eine kleine Flasche Ely's Cream Balm von Ihrem Apotheker jetzt.

Es ist geradz zu sein. Weichen Sie nicht länger durch Erkältung oder Catarrh verstopft. (Anzeige.)